

# Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

14. Sonnabend, am 17. Februar 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

1813. Ein historischer Roman von Ferd. Stolle.  
Drei Bände. Leipzig bei Meißner, 1838.

Mit Vergnügen haben wir die lebendige Schilderung des inhaltreichen Kriegsjahres 1813 gelesen, die uns der Verfasser in den vorliegenden drei Bänden geliefert hat. Für einen historischen Roman können wir jedoch das Werk durchaus nicht halten, und Hr. Stolle hält es auch selbst nicht dafür, wie er in seinem Vorwort unumwunden ausspricht. S. IV. — VI.

„Die mannichfachen Richtungen des Jahres 1813: die Utmacht und der Glanz Napoleonischer Herrschaft, der sich opfernde Enthusiasmus des französischen Volks; ohne verkennen zu lassen, wie der innere Wurm der Zerstörung bereits an den Säulen des Weltreichs nage; — auf der andern Seite: physischer und moralischer Druck der Fremdherrschaft, übermüthiger Militair-Despotismus; endlich begeisterter Volksaufstand und Weltkampf: — Dieß sind die Hauptelemente gegenwärtigen Buchs; sie mit Hilfe romantischer Bekleidung möglichst zu vergegenwärtigen, sein Hauptzweck.“ — So ist freilich der Roman zur Neben- und die Weltgeschichte zur Hauptsache geworden. Von einer höhern künstlerischen Tendenz, Auffassung und Durchführung dieses sogenannten historischen Romans, als Roman, muß daher vollkommen abstrahirt werden. Er ist nur Staffage, romantische Draperie.

Der erste Band, welcher die Scene in Paris spielen läßt, schildert uns die dortigen Zustände kurz vor und nach Napoleons Rückkehr aus Rußland bis zum Ausmarsch des neugeschaffenen Heeres. Besonders hat uns in diesem Theile die Darstellung des Treibens eines geheimen Republikaner-Klubbs in der Vorstadt St. Antoine angesprochen. — Der zweite Theil, welcher den Schauplatz in Dresden aufschlägt, erzählt uns die Vorgänge in dieser Hauptstadt von der Rückkehr des Regnier'schen Armee-corps aus Polen bis zum Schlusse des Waffenstillstandes. Die Sprengung der Dresdner Brücke, der Einzug der alliirten Fürsten im April, die Schlacht bei Lützen, die Wiedereinnahme Dresdens durch die Franzosen, die Schlacht von Bautzen, alle diese großen Scenen werden dem Leser in lebendig bewegten Gemälden darge stellt. Wir wundern uns, daß der Verfasser nachdem er Napoleons

Ankunft im Mai beschrieben hat, die bald darauf erfolgte Rückkehr des Königs von Sachsen aus Prag und dessen glänzenden Einzug an des Kaisers Seite mit Stillschweigen übergeht. —

Der dritte Theil, welcher theils in Schlessien, theils in Sachsen spielt, erzählt uns die Schlachten bei Dresden, Kulm, Großbeeren u. s. w. und schließt mit der Schlacht bei Leipzig. — Für Dresdner wird der 2. und 3. Band besonders interessant seyn, weil der Verfasser, welcher selbst damals in dieser Stadt gelebt zu haben scheint, alle Begebenheiten ins Detail und mit treuer Angabe der Localitäten schildert. Nur das, was sich mit den eingeführten romantischen Personen zuträgt, ist natürlich reine Erfindung und gründet sich durchaus auf keine analogen Fälle, z. B. die von den französischen Behörden verfügte Erschießung junger Dresdner, welche Mitglieder des Tugendbundes gewesen wären. — Der Verfasser dieser Anzeige, welcher jene ganze verhängnißvolle Epoche als siebzehnjähriger Jüngling in Dresden durchlebte, muß Hr. Stolle das Zeugniß geben, daß er namentlich auch die verschiedenen politischen Parteien, welche damals hier existirten, recht treffend characterisirt hat. Bei den Einquartierungsscenen aber wird gewiß mancher Hausbesitzer ausrufen: Infandum, regina, ju- bes renovare dolorem.

Ernst von Brunnow.

Erzählungen für meine Söhne. Ausgewählte Sammlung der Geschichten und Novellen. Von J. S. Ebersberg. Wien 1836. Acht Theile in zwei Bänden.

Nach des Verfassers Vorworte, fühlt derselbe des Lobes Reime, annoch lebend, schon so gewaltsam wirkend in sich, daß er sich beeilt, seine gewählten Geschichten und Novellen seinen Söhnen Julius und Ottokar Ebersberg zu dediciren, um ihnen ein bleibendes Andenken zurückzulassen. — Wenn uns auch der Verfasser in seinem Vorworte über seinen krankhaften Zustand nicht belehrt hätte, so hätten wir dem Buche selbst die im Angstschweiß geschehene Producirung angesehen. Dieses Buch gehört zu jenen vielen Erscheinungen, die man Rührer der Pädagogik nennt; Geschichten ist noch der passendste Aus-

druck für des Hrn. Ebersberg frömmelndes, serviles und alltägliches Geschreibe; das Wort „Novellen“ hätte der Verfasser zu gebrauchen nicht wagen sollen, denn so muß man schließen, Hr. Ebersberg wisse nicht, was eine Novelle sey. — Die meisten Geschichten dieser Sammlung sind nach Themen aus fremden Sprachen zusammengestoppelt, wohl auch oft bloß Anekdoten, die so abgedroschen und bekannt sind, daß uns jetzt nur nach den „nicht ausgewählten“ Schriften des Verfassers gelüsten möchte. Wir können auch nicht auf ein einziges Blatt in den zwei Bänden hinweisen, welches eine tiefe, neue, lebendige Idee enthält. Die Darstellung übrigens ist so ordinair, so schmucklos, dürr und kahl, so voll Ehrenreich'schen Geruches, daß man hinter dem Gewäsche einen alten weiblichen Autor zu suchen, vermocht werden könnte. Die Prosa an sich ist nicht uncorrect, sie zeugt von einer gewandten Hand; aber der Geist führte nie diese Hand, daher das widerliche Product keinen Menschen von Bildung ansprechen wird und kann. Warum haben wir Kinderschriften, die auch Erwachsene gern lesen? weil sie, wie z. B. bei Glaz, Chimani und auch Houwald, naiv, kindlich-fromm, natürlich, selbstständig, eindringlich geschrieben sind. Das Wort ist eine Waffe, aber nur in der Hand des Berufenen.

Um noch Etwas zu berühren, was der Verfasser in seinen Blättern gar gerne wiederholt, so wird jeden seiner Leser die seltene Zufriedenheit des Verfassers mit seinen Schöpfungen nur amüsiren und ergözen. Hr. Ebersberg will sich in einen Thronstuhl setzen, ringsum ihn die Scribenten alle, und Gericht will halten der sterbende Erzähler, gute Lehren spenden, Rathschläge mittheilen u. d. des edlen Mannes! — Hr. Ebersberg thut wohl, sich selbst zu loben und zu erheben; bis zur Stunde wüßte ich auch nicht eine anerkannte Stimme, die für ihn das Wort gesprochen hätte. — Gesegnet sey dem Vater Ebersberg dieß sein Schwanenlied!

R.

Thalblumen. Gedichte von Fr. Ser. Schanza.  
Erstes Bändchen. Wien, bei den Mechitaristen gedruckt. 1838. S. 168.

Bevor ich von genanntem Buche rede, muß ich von meinem lieben „Ich“ etwas sagen, was ich nicht gerne thue. Also: ich schreibe nicht gern über Bücher, deren Verfasser mir persönlich bekannt sind. Wir Menschen sind denn doch in so manchen Augenblicken wahre Prosaisien. Wenn wir ein Buch lesen, dessen Autor wir kennen, so

sehen wir nicht selten in jeder Zeile des Werkes das Gesicht seines Verfassers; wir sehen ihn essen, trinken, arbeiten und nichtsthun, und nicht selten, so beurtheilt der Kritiker den Menschen und nicht sein Buch. Das ist nun ein Fehler, der riesengroß ist. Können wir den Menschen nicht goutiren, so schimpfen wir sein Buch; hängen wir an ihm mit freundlicher Zuneigung, im Nu bekommt sein Product für uns ein liebes Paraitre. Freilich wird man sagen: Ihr schändliches Gezucht von Kritikastern! was treibt Ihr dann in Teufelsnamen?! — je nun, (ich rede nicht als Sprecher des langen Chors der Recensirungen sondern nur für meinen Theil) — das ist eben die Quelle so manchen schändlichen Umtriebes im Gebiete der Kritik, dieß bringt sie um Ehre und Reputation, daß sich die Freunde salbadern, mit Ambrassäffern beräuchern und wechselseitig einer permanenten Lobhuderei assureiren und daß sich die Gegner zausen und walfen und schimpfen und mit Roth bewerfen — und, ich will nicht selbst der Anwalt meiner Unschuld seyn, darum werde ich meiner Recension über die „Thalblumen“ ein seltsam Gesicht geben, weil ich ihren Gärtner kenne. Ich wünsche übrigens dem Buche durch seine Nennung in diesen soliden Blättern zu nützen und präsentire ihren Lesern eine Blume aus dem Kranze dieser Sammlung.

Ich theile 3 Strophen aus dem „Mailied“ — S. 127 mit:

Kehrst du endlich einmal wieder  
Lieblich holde Rosenzeit!  
In dem Busen Frühlinglieder,  
Um das Herz ein Blütenkleid!  
Ja du bist es, hehrer Knabe!  
Alles huldigt deinem Blick,  
Hier ein stiller Greis am Stabe,  
Dort ein lautes Kinderglück.

O so breite die Genüsse  
Deiner Farbensätze aus  
Und die Frühlingdüfte gieße  
Sanft aus deinem Blumenhaus.  
Himmelblaue Ketherräume  
Mit des Athems warmer Kraft  
Fülle, wie den Stamm der Bäume  
Mit gesognem Frühlingssaft.

Ziehe Gräser, pflanze Keime,  
Pflege Knospen, träufle Thau,  
Und mit heitern Blicken säume  
Uns die so geschmückte Au.  
Stärk' der Rebe krause Ranke,  
Daß sie ringelnd höher strebt  
Bis uns dieser Gottgedanke  
Goldne Fluth in Perlen trägt.

Die Deutschen zählen gewiß eine Million Frühlingslieder; mag man immer Schanza's „Thalblumen“ kritisch durchmustern, ich meine: die bescheiden gebotene Gabe eines empfindenden, sprachmächtigen jungen Mannes verdient eine gewisse Toleranz.

Rudolf S. —

Curiositäten. Gallerie auffallender Erscheinungen aus dem Gebiete der Natur und Kunst. Erstes Bändchen. Stuttgart, Köhler. 1836.

Travestien und Parodien. Ebendasselbst 1837.

Beide Bändchen gehören zu der vom Professor Dr. Braun redigirten „Bibliothek des Frohsinns,“ und entsprechen ihrem Zwecke. Das Meiste ist geschmackvoll und unterhaltend zusammengestellt, und bekundet das Sammlertalent des Herausgebers. Die „Curiositäten“ aus der Menschen- und Thierwelt enthalten manches recht Merkwürdige; ihr Inhalt ist zudem sehr reichhaltig. —

Unter den „Travestien und Parodien“ sind als vorzüglich launig zu nennen: das Lied vom Rocco, Parodie auf Schillers Lied von der Glocke; der Kaffee, auf dasselbe; auf Schillers Resignation, Hector's Abschied, Matthiassons Adelaide, Schneider Gips, Parodie auf Wallensteins Monolog u. s. w. Beigegeben ist auch Einiges aus Blumauers travestirter Aencis.

Der Preis jedes einzelnen Heftes ist 6 Groschen.

3.

## Zeitschriften = Musterung.

### IX.

Wir halten uns für angenehm verpflichtet einer schon im vorigen Jahre in Dresden entstandenen und auch in diesem Jahre mit Fleiß und Sorgfalt fortgesetzten Zeitschrift zu gedenken, welche wöchentlich in einem halben Bogen erscheint und den Namen führt:

Der Sammler aller Merkwürdigkeiten in Beziehung auf Geschichte, Alterthum, Kunst, Natur und Gewerbe im Königreich Sachsen. Redakteur und Herausgeber P. G. Hilscher.

Sowohl über Erscheinungen der Gegenwart und des Augenblicks, namentlich über die Darstellungen auf der Königl. Hofbühne, giebt er ansprechende und verständigende Kunde, als er auch ganz seinem Titel entsprechend, uns in das Bedeutende aus den Alterthümern

Sachsens einführt. Dieß geschieht nämlich durch eine jeder Nummer beigelegte, gut ausgeführte Radirung. So enthalten die 4 vor uns liegenden Nummern Abbildungen der hohen Kanzel im Dome zu Freiberg, der Chatouille König Augusts des Starken im grünen Gewölbe, des ehemaligen Pirna'schen Thors und des ehemaligen Stallgebäudes am Jüdenhofe zu Dresden. Heitre, meist locale Gedichte geben angenehme Abwechslung. Ob aber die Novellistik dazu gehören dürfte, möchte man fragen. Verhält sie sich aber, wie es bisher der Fall gewesen, in Localbeziehungen, so möchte die Antwort eine bejahende seyn. Das Aeußere ist sehr anständig und der Preis billig.

Mit derselben äußern Vortrefflichkeit, welche besonders hinsichtlich der Modekupfer, — kleine liebliche Gemälde an sich, — alle andre Zeitschriften übertrifft, tritt die

Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode; Redakteur Fr. Wittzhauer,

auch in ihrem neuen Jahrgange auf. Die innre Einrichtung ist dieselbe geblieben, nur daß wöchentlich ein besonderes Literaturblatt als Beilage dazu gekommen ist, dessen Einleitung einfach, bescheiden und verständig sich über Richtung und Umfang desselben ausspricht. Dem Zeitgeschmacke huldigen gleich in den ersten Nummern charakteristische Briefe von J. C. Lavater, welche Caroline Pichler aus den Schätzen ihrer verstorbenen Mutter, der Frau v. Greiner mittheilt. Ein ungenannter sächsischer Landsmann aus Weisensefels erzählt mit vieler Laune und feiner Beobachtung eine kleine Begebenheit aus seinem Aufenthalte in einem kleinen Landstädtchen Englands, unter dem Titel: Zum alten Bienenflügel. Auch Hammer-Purgstall erfreut uns mit einem Aufsatze wie er nur ihn zu spenden im Stande, der uns in Schihabeddin Jahia Sührwerdi, einen philosophischen Dichter aus Irak vorführt. Für Romantiker, welche sich in den Sagen von Nixen und andern Gebilden des mittelalterlichen Aberglaubens gern ergehen, ist der wilde See von Carl Panisch bestimmt, eine Erzählung die sehr lebendig fortschreitet. Endlich schildert Anton Langers Nr. 7 flg. literarische Charaktere in England. Ueber die Bühnenneuigkeiten in Wien wird fortlaufend berichtet, und auch von Grätz, Mainz, Prag und aus Italien fehlt es an dergleichen nicht. Dem Freunde der Lyrik werden Seidls, Grillparzers und Bauernfelds Gedichte willkommen seyn.

Der Redakteur des

### Mitternachtsblattes

Dr. Brinkmeier giebt im Vorworte zu Nr. 1 die Ansichten und Richtung an, nach welcher er bei den kritischen Artikeln, welche einen Theil des Inhalts bilden, verfahren wird, und wir können ihm in beiden nur beipflichten, wenn er bei eigener Individualitätserhaltung, auch andern die Behauptung der ihrigen nicht verübelt, sobald sie sich beiderseits in den Schranken literarischen regelrechten Turniers mit offenem Visir halten. Wunderlich genug wählen jetzt die Novellisten die Bezeichnungen ihrer Mittheilungen. So nennt A. D. Sodenfels Nr. 2 seine Pseudonymen eine Aphorisme aus dem socialen Leben. Aber ein lebendiger Athem weht darin. Der erste Artikel der modernen Lyrik vom Herausgeber, Nr. 5, tritt kühn in die Schranken. J. H. Rauffe fängt in Nr. 6 flg. an, sich über das Christenthum und die modernen Zustände auszusprechen. Sollte dieses Feld für eine Zeitschrift nicht ein zu weitumfassendes seyn? Die Einrichtung der kürzern Mittheilungen der mannigfachsten Art, unter den Rubriken Zeitung und Notizen, ist dieselbe geblieben.

Saphir geht in der ersten Nummer seines

### Humoristen

sogleich ad altiora, er erzählt uns nämlich die höhern Klatschereien über die Himmelsangelegenheiten des Jahres 1838 sehr witzig wieder. Dann setzt er seine dramaturgischen Theater-Didaskalien fort, so wie Vogl seine Spiegelbilder aus Ungarn. Die Zeit-Kavalkade Nr. 2 reitet tüchtig auf und mit der Zeit, den Eisenbahnsonetten von Lucka vor. Ein Hauptartikel aber beginnt in Nr. 4, nämlich eine Novelle von Leopold Schefer, Martaban, von welcher der Herausgeber versichert, daß sie vielleicht an Gesittung, Poesie und Gedankenreichtum das Gediegenste sey, was die neueste Zeit in diesem Fache geliefert habe. Die übrige Einrichtung des Blattes in ihrer anziehenden Mannigfaltigkeit, ist dieselbe geblieben.

Mit zwei vortrefflichen Originalaufsähen beginnt die

### Minerva

ihr Jahrbuch 1838. Der erste vom Prof. A. Hermann in Dresden, dem auch wir viele treffliche Beurtheilungen in diesen Blättern verdanken, stellt den Irländischen Protestantenmord 1641 und seine Folgen dar, die noch jetzt in das Zeitverhältniß eingreifen. Der

zweite, von Carl Georg Jacob, schildert uns eine Fürstin, deren gleichen nur wenige den Thron schmückten, und welche wohl die nächste Veranlassung zu der Glanzperiode Weimars war, unter dem Titel, Erinnerungen aus dem Leben der Herzogin Amalia von Weimar. Möchte doch des Verfassers Wunsch erfüllt und Böttigers Idee der „Reliquien oder Weimarischen Nächte“ noch recht bald von dazu Berufenen realisiert werden! Den Schluß macht der Anfang eines Auszugs aus des General Cordova spanischem Werke, seine Rechtfertigung enthaltend, der jetzt um so zeitgemäßer ist, als derselbe Heerführer wahrscheinlich bald wieder auftreten wird, um seine Theorie zu bethätigen oder zu widerlegen.

Noch reichhaltiger ist das Januarheft der Miscellen aus der neuesten ausländischen Literatur.

Ungemein original und oft mit wenigen Zügen ganze Charaktere aufs Treffendste schildernd, sind die historischen Pinselstriche des Baron Massias, zugleich das Fortschreiten der Ideen in den vier letzten Jahrhunderten, bezeichnend. Von den Portraits der Redner der franz. Deputirten-Kammer folgen dann Garnier Pagès, Royer Colard, Arago, Jaubert und Lafitte. Aus den Chroniques des Tuileries et du Luxembourg von Touchard Lafosse, wird eine zweite Mittheilung, der Präsekt des Pallastes gegeben. Ein allerliebtestes Genrebild ist unter dem Titel, eine Jagd in den kleinen (näheren) Umgebungen von Paris den Chasses de Charles X. von Eugène Chapus entlehnt, auch ein Kapitel aus dem neuesten Werke von F. Lamennais übersetzt, so wie dem Journal des Debats eine sachkundige und zeitgemäße Betrachtung über die Ereignisse in Canada entlehnt.

Die

### Gilpost

hält bereits in den ersten 4 Nummern ihr Versprechen, indem sie eine sehr wohlgeschriebene Original-Novelle von St. Kelly, die Höhle auf Montedoro mittheilt, die uns in das so eigenthümliche corfikalische Leben einführt. Das 4te Stück beginnt dann Heinrich Tillemont, eine der Madame Bodin nachgezählte Novelle. Auch erhalten wir, außer den gut ausgeführten Modekupfern, noch ein Portrait des berühmten Agitators D'Connell.

Zh. Hell.